

Ins Gespräch gebracht
und gut geregelt.

VORSORGE IST SINNVOLL

Arbeitshilfe

Vorsorge treffen



**Arbeitshilfe
Vorsorge treffen**

Herausgeber: Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers

Verantwortlich (V.i.S.d.P.):

Anita Christians-Albrecht, Pastorin, Beauftragte für Altenseelsorge,
Zentrum für Seelsorge, anita.christians-albrecht@evlka.de

Helene Eißén-Daub, Pastorin, Referentin für Besuchsdienst,
Haus kirchlicher Dienste, eissen-daub@kirchliche-dienste.de

Dr. Katharina Rogge-Balke, Referentin für Erbschaftskommunikation,
Evangelischer FundraisingService im Haus kirchlicher Dienste,
rogge-balke@kirchliche-dienste.de

Hausanschrift: Rote Reihe 6, 30169 Hannover

Fotos: Isabell Massel

Satz und Layout: HkD (12914)

Druck: Haus kirchlicher Dienste, gedruckt auf Recyclingpapier aus 100% Altpapier

Auflage: 650 **Ausgabe:** Oktober 2020

ARBEITSHILFE ZUR VORSORGEBROSCHÜRE

Liebe Leser und Leserinnen,

Vorsorge treffen ist ein tägliches Geschäft. Wir bevorraten uns, frieren Lebensmittel ein, damit wir auf längere Zeit sicher sind, dass es uns an Nahrung nicht mangelt. Eltern melden ihre Kinder rechtzeitig zum Kindergarten an, wir legen Geld zurück für den Urlaub. Um gesund zu bleiben gehen viele Menschen zur Vorsorgeuntersuchung. Viele treiben regelmäßig Sport, um sich fit zu halten. Wir schließen alle möglichen Versicherungen ab, um vorbereitet zu sein für den Fall der Fälle. Um abgesichert zu sein bei Brandschäden, Fahrzeug- und Gebäudeschäden. Wir wollen umsichtig sein und planen, beugen vor, sparen, um mögliche Unvorhersehbarkeiten abzuwenden.

Versichert zu sein und die Vorsorge für das körperliche Wohl und für ein möglichst langes, geschütztes und gutes Leben zu treffen, ist für viele Menschen eine Selbstverständlichkeit.

Schwieriger scheint es zu sein, sich mit der eigenen Endlichkeit zu befassen und für das eigene Sterben und den eigenen Tod Vorsorge zu treffen. Dass unser Leben endlich ist, mögen Menschen nicht so gerne bedenken.

Zur Lebensvorsorge gehört aber auch, dass wir Vorsorge treffen hinsichtlich der letzten Dinge und auch unser Lebensende bedenken. Das scheint schwieriger zu sein, weil wir mit der Vorsorge für das Lebensende sofort in den intimsten Bereich unseres Menschseins gelangen und uns mit der eigenen Verletzlichkeit und Abhängigkeit auseinandersetzen müssen.

Niemand denkt gerne daran, dass das ganze Leben sich plötzlich verändern kann. Und doch kann

es eine seelische Entlastung für einen selbst sein, wie auch für Angehörige und Freunde, wenn eine Vorsorge getroffen wurde.

„Denn die eigene Sterblichkeit zu bedenken und sich darin dem Leben zuzuwenden – das macht ein mündiges Leben aus, das auf Gott vertraut“, schreibt Bischof Ralf Meister in seinem Vorwort zur Vorsorgebroschüre, die unsere Landeskirche im Juli 2019 herausbrachte. „Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.“ heißt es in Psalm 90,12. „Dazu gehört es, das Nachdenken über das eigene Sterben nicht zu verdrängen, sondern Endlichkeit mit in den Blick zu nehmen und diese letzte Wegstrecke bewusst vorzubereiten – gerade, wenn Sie sich noch gesund und fit fühlen.“

Das Vermeiden des Themas hat nicht selten negative Folgen: Streit und Funkstille in Familien nach dem Tod der Eltern, weil unterschiedliche Vorstellungen über die Art der Trauerfeier etc. im Raum stehen. Unsicherheit bei der Planung des Abschiedes, weil das Wissen darüber, was die verstorbene Person gewünscht hat und darüber welche Möglichkeiten es gibt, fehlt. Z. B. dass Pastor*innen eine Aussegnung vornehmen können und diese sehr hilfreich ist im Trauerprozess.

Die Ermutigung, sich gemeinsam für die Trauerfeier mit christlichen Texten oder christlichem Liedgut auseinanderzusetzen, kann Trost geben, weil spürbar wird, in den Texten und im Gespräch mit anderen wird schon hier ein Stück der jenseitigen Welt als friedvoll erfahren.

Die Planung des eigenen Begräbnisses kann helfen, das eigene Leben zu reflektieren, aber auch die Endlichkeit überhaupt zu bedenken. In der Auseinandersetzung erfahre ich vielleicht schon im Vorfeld, wie hilfreich ein Ritual sein kann und dass ich mich innerlich darauf vorbereiten kann.

Die Auseinandersetzung mit der Vorsorge hilft, selbstbestimmt zu planen für das eigene Lebens-

ende und darüber hinaus. Aber sie kann auch helfen, mit meinen Nächsten ins Gespräch zu gehen. Vom anderen mehr zu verstehen und zu erfahren und gemeinsam gute Lösungen zu finden, die zu allen eventuellen Beteiligten passen (z. B. Art des Trauergottesdienstes, des Begräbnisses oder Wahl des Beisetzungsortes). Die Beschäftigung kann ermutigen, selbst zu handeln, mit zu planen, damit ich am Ende nicht einfach „behandelt“ werde, ohne dass meine Wünsche und Bedürfnisse eine Berücksichtigung finden.

Die Lebenserwartung steigt von Jahr zu Jahr. Mit ihr steigt aber auch die Zahl der Fälle, in denen Personen über einen sehr langen Zeitraum nicht mehr zurechnungsfähig sind und nicht mehr über sich selbst entscheiden können. Dies sind die Fälle von Alzheimer oder Demenz, Folgen von Schlaganfällen, oder Auswirkungen Krebs- oder andersartiger Erkrankungen. Kein Mensch kann ausschließen, vor seinem Tod eine solche Phase durchlaufen zu müssen, in der er auf Hilfe anderer angewiesen ist. Viele wollen für den Fall ihres Todes genau umrissene Anweisungen geben, wissen aber gar nicht, dass man auch im Vorsorgefall vieles selber regeln und gestalten kann – mithin dafür sorgen kann, dass das, was man selbst für richtig hält, tatsächlich umgesetzt wird.

Auch andere Fragen tauchen auf: Wie begleite ich einen dementiell veränderten Menschen in der Sterbephase? Sollen Enkel- und Urenkelkinder an der Beerdigung ihres Opas oder ihrer Uroma teilnehmen? Wie kann man sich eigentlich helfen lassen, wenn jemand in der Familie unheilbar erkrankt? Wie gehe ich mit meiner Trauer um? Wie lange darf jemand eigentlich trauern nach dem Verlust eines Menschen? Wie hätte mein Vater, meine Mutter sich wohl ihre Beerdigung gewünscht? usw. usf.

Das Anliegen der Vorsorgemappe ist es, das Gespräch über diese Themen zwischen den Generationen anzuregen. Und das möglichst frühzeitig. Nicht erst auf der Intensivstation, wo die nötige Ruhe dafür fehlt.

Vorsorge kann helfen

- vorbeugend zu handeln und für den Fall einer ersten Erkrankung Informationen bereit zu stellen, die dem Einzelnen wichtig sind
- rechtlich verbindliche Handlungsvollmachten für eine/n Stellvertreter*in der Notsituation zu erteilen
- Vorsorge zu treffen für den eigenen Todesfall
- Sich mit Zukunftsfragen auseinanderzusetzen.

Diese Arbeitshilfe will dazu ermutigen, die Prozesse des Sterbens und des Trauerns zu enttabuisieren, als Teil des Lebens zu erkennen und unterschiedliche individuelle Verläufe zu verstehen. So zum Beispiel, dass Trauer keine Krankheit ist, sondern, dass Trauern bedeutet, eine nicht alltägliche Arbeit leisten zu müssen. Wer hier gesprächsfähig ist, erhöht die eigene Lebensqualität.

Diesen Fragen gehen wir nach:

- Wann und wofür treffen wir im Leben Vorsorge? Mit welchem Ziel?
- Was erfahren wir aus der Bibel zu dem Thema „Vorsorge treffen“?
- Wo taucht die Frage nach der Vorsorge auf?
- Wo gibt es Anknüpfungspunkte für das Nachdenken über Vorsorge im Sterbefall?
- Wann und wo können die Broschüre und das Gespräch darüber hilfreich sein?

In zehn Schritten werden einzelne Einheiten zu den Themen beschrieben, die in den Gruppen eingesetzt werden können.

Zur Bearbeitung des Themas in den Arbeitsgruppen vor Ort muss nicht unbedingt nach dem vorgeschlagenen Konzept vorgegangen werden. Hier gilt es genau zu prüfen, welche Bausteine vor Ort sinnvoll eingesetzt werden können. Auch die Reihenfolge kann variieren.

Vorsorge ist sinnvoll

INS GESPRÄCH GEBRACHT UND GUT GEREGELT

Wir hoffen, dass diese Arbeitshilfe Ihnen eine Unterstützung ist bei der Auseinandersetzung mit einem nicht ganz einfachen Thema und Sie ermutigt, darüber mit sich und anderen ins Gespräch zu gehen.

Möge Gott Sie dabei begleiten!

Anita Christians-Albrecht

Helene Eißer-Daub

Inken Richter-Rethwisch

Dr. Katharina Rogge-Balke

INHALT

1. Hinführung zum Thema

Mit dem Buch „Frederick“ von Leo Lionni vor (M1).

2. Vorstellungsrunde:

Skalierung: Die Teilnehmer*innen (TN) stellen sich vor und positionieren sich auf einer Skala zwischen den Aussagen: „Ich habe schon eine Vorsorge getroffen“ oder „Ich habe noch nichts festgelegt“ und „Ich habe mir über die Vorsorge noch keine Gedanken gemacht“ oder „Ich habe schon alles festgelegt.“

3. Vorsorge im Alltag (M2)

Kleingruppen (KG): Wo und wann treffe ich Vorsorge in welchen Bereichen?

4. Arbeit an biblischen Texten (M3-M6)

(Alternativ kann auch mit dem Gedicht „Herr von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland“ (M11) gearbeitet werden.)

5. Die neue Vorsorgemappe (Vorsorgebroschüre)

Vorstellung der Vorsorgebroschüre mit Hilfe von Folien (M7)

6. Fallbeispiele (M8-M8a)

Fallbeispiele verdeutlichen die Situation: a) Diskussion um die Bestattungsart, b) Trauerfeier, Redner, Pastorin, c) Nachlass, d) Erbvertrag...

7. Verteilen der Vorsorgemappe

8. Hinweis auf die Christliche Patientenverfügung,

Anregung sich in den Gruppen vor Ort einen Juristen, einen Arzt, eine Bestatterin einzuladen und auf Gemeindeebene das Thema einzubringen.

9. Abschluss:

Orientierung und Rückblick, Plenum: Jede*r Teilnehmende beantwortet die Frage: Wenn ich heute nach Hause komme, wo werde ich die Vorsorgemappe hinlegen? Warum?

Alternative: Die Vorsorgebroschüre liegt in der Mitte. Jede*r Teilnehmende ordnet sich zu mit Hilfe der Frage: In welcher Nähe oder in welcher Distanz befinde ich mich im Moment zur Vorsorgebroschüre?

10. Lied: Meine Zeit steht in deinen Händen

Vorsorge ist sinnvoll

INS GESPRÄCH GEBRACHT UND GUT GEREGELT





FREDERICK

von Leo Lionni

Rund um die Wiese herum, wo Kühe und Pferde grasten, stand eine alte, alte Steinmauer. In dieser Mauer – nahe bei Scheuer und Kornspeicher – wohnte eine Familie schwatzhafter Feldmäuse. Aber die Bauern waren weggezogen, Scheuer und Kornspeicher standen leer.

Und weil es bald Winter wurde, begannen die kleinen Feldmäuse Körner, Nüsse, Weizen und Stroh zu sammeln. Alle Mäuse arbeiteten Tag und Nacht. Alle – bis auf Frederick. „Frederick, warum arbeitest du nicht?“, fragten sie. „Ich arbeite doch“, sagte Frederick, „ich sammle Sonnenstrahlen für die kalten, dunklen Wintertage.“ Und als sie Frederick so dasitzen sahen, wie er auf die Wiese starrte, sagten sie: „Und nun, Frederick, was machst du jetzt?“ „Ich sammle Farben“, sagte er nur, „denn der Winter ist grau.“ Und einmal sah es so aus, als sei Frederick halb eingeschlafen. „Träumst du, Frederick?“, fragten sie vorwurfsvoll. „Aber nein“, sagte er, „ich sammle Wörter. Es gibt viele lange Wintertage – und dann wissen wir nicht mehr, worüber wir sprechen sollen.“

Als nun der Winter kam und der erste Schnee fiel, zogen sich die fünf kleinen Feldmäuse in ihr Versteck zwischen den Steinen zurück. In der ersten Zeit gab es noch viel zu essen und die Mäuse erzählten sich Geschichten über singende Füchse und tanzende Katzen. Da war die Mäusefamilie ganz glücklich! Aber nach und nach waren fast alle Nüsse und Beeren aufgeknabbert, das Stroh war alle und an Körner konnten sie sich kaum noch erinnern. Es war auf einmal sehr kalt zwischen den Steinen der alten Mauer und keiner wollte mehr sprechen.

Da fiel ihnen plötzlich ein, wie Frederick von Sonnenstrahlen, Farben und Wörtern gesprochen hatte. „Frederick“, riefen sie, „was machen deine Vorräte?“ „Macht die Augen zu“, sagte Frederick und kletterte auf einen großen Stein. „Jetzt schicke

ich euch die Sonnenstrahlen. Fühlt ihr schon, wie warm sie sind? Warm, schön und golden?“ Und während Frederick so von der Sonne erzählte, wurde den vier Mäusen schon viel wärmer. Ob das Fredericks Stimme gemacht hatte? Oder war es ein Zauber? „Und was ist mit den Farben, Frederick?“, fragten sie aufgeregt. „Macht wieder eure Augen zu“, sagte Frederick. Und als er von blauen Kornblumen und roten Mohnblumen im gelben Kornfeld und von grünen Blättern am Beerenbusch erzählte, da sahen sie die Farben so klar vor sich, als wären sie aufgemalt in ihren kleinen Mäuseköpfen. „Und die Wörter, Frederick?“ Frederick räusperte sich, wartete einen Augenblick und dann sprach er wie von einer Bühne herab:

„Wer streut die Schneeflocken? Wer schmilzt das Eis? Wer macht lautes Wetter? Wer macht es leis? Wer bringt den Glücksklee im Juni heran? Wer verdunkelt den Tag? Wer zündet die Mondlampe an?

Vier kleine Feldmäuse wie du und ich wohnen im Himmel und denken an dich.

Die Erste ist die Frühlingsmaus, die lässt den Regen lachen. Als Maler hat die Sommermaus die Blumen bunt zu machen. Die Herbstmaus schickt mit Nuss und Weizen schöne Grüße. Pantoffeln braucht die Wintermaus für ihre kalten Füße.

Frühling, Sommer, Herbst und Winter sind vier Jahreszeiten. Keine weniger und keine mehr. Vier verschiedene Fröhlichkeiten.“

Als Frederick aufgehört hatte, klatschten alle und riefen: „Frederick, du bist ja ein Dichter!“ Frederick wurde rot, verbeugte sich und sagte bescheiden: „Ich weiß es – ihr lieben Mäusegesichter!“

M2

WO UND WANN TREFFE ICH VORSORGE?

1. Wo und wann treffe ich Vorsorge?

Beispiele:

- Lebensmittel einfrieren und einkochen
- Erstausrüstung, Anmelden im Kindergarten und in der Schule, Anmelden im Altersheim, etc.
- Sicherheitskleidung
- Geldanlagen, Rücklagen für bestimmte Unternehmungen
- Versicherungen (Gebäude-, Brandschutz-, Fahrzeugschäden, etc.)
- Vorsorgeuntersuchungen

2. Was ist mir daran wichtig?

Welche Wirkung entfaltet eine gut getroffene Vorsorge in mir?

3. Welche Vorsorge fällt mir leicht?

Welche Vorsorge schiebe ich gern vor mir her?

4. Welche Vorsorge-Fragen bespreche ich lieber mit einer anderen Person, mit Partner/Partnerin, Familie oder Freunden?



LUKAS 19,1-10
ZACHÄUS

1 Und er ging nach Jericho hinein und zog hindurch.
2 Und siehe, da war ein Mann mit Namen Zachäus, der war ein Oberer der Zöllner und war reich.
3 Und er beehrte, Jesus zu sehen, wer er wäre, und konnte es nicht wegen der Menge; denn er war klein von Gestalt.
4 Und er lief voraus und stieg auf einen Maulbeerbaum, um ihn zu sehen; denn dort sollte er durchkommen.
5 Und als Jesus an die Stelle kam, sah er auf und sprach zu ihm: Zachäus, steig eilend herunter; denn ich muss heute in deinem Haus einkehren.

6 Und er stieg eilend herunter und nahm ihn auf mit Freuden.

7 Als sie das sahen, murrten sie alle und sprachen: Bei einem Sünder ist er eingekehrt.

8 Zachäus aber trat vor den Herrn und sprach: Siehe, Herr, die Hälfte von meinem Besitz gebe ich den Armen, und wenn ich jemanden betrogen habe, so gebe ich es vierfach zurück.

9 Jesus aber sprach zu ihm: Heute ist diesem Hause Heil widerfahren, denn auch er ist Abrahams Sohn.

10 Denn der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.

Die Bibel nach Martin Luthers Übersetzung, revidiert 2017, © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart. Die Verwendung des Textes erfolgt mit Genehmigung der Deutschen Bibelgesellschaft. www.die-bibel.de

■ FRAGEN ZUM TEXT

1. Stellen Sie sich vor, Sie würden mit Zachäus über Vorsorge treffen sprechen.
Wie würde er Ihrer Meinung nach „Vorsorge“ verstehen?

2. Stellen Sie sich vor, Sie würden mit Jesus sprechen.
Was würde er Ihrer Meinung nach zum Thema „Vorsorge“ sagen?



VORSORGE IN DER BIBEL

ZACHÄUS SORGT VOR AUSLEGUNG ZU LUKAS 19,1-10

Assoziative Annäherung: Zachäus ist ein Zöllner. Einer, der anderen Menschen Geld abknöpft, und seinen eigenen Vorteil daraus zieht. So ist er gut durchs Leben gekommen. So wollte er klug finanzielle Vorsorge für sein Leben betreiben. Bisher. Doch irgendetwas lässt ihn unruhig werden als Jesus in seinen Ort kommt. Eine Neugierde und auch eine Sehnsucht wird in ihm wach: vielleicht nach Umkehr, nach wahren Leben, nach einer anderen Art der Vorsorge? Die Sehnsucht Jesus zu sehen, bringt den kleinen Mann auf die Idee, auf einen Baum zu klettern.

Und nun nimmt die Geschichte eine für ihn unerwartete Wendung. Anstatt einfach vorbeizugehen, bleibt Jesus stehen und schaut direkt zu Zachäus hinauf. Jesus richtet das Wort an ihn da oben im Baum: „Zachäus, komm schnell runter von da oben. Ich möchte bei dir heute Gast sein. Lauf nach Hause und lass alles für meinen Besuch richten.“ Zachäus traut kaum seinen Ohren. Der Mensch da unten kennt ihn überhaupt nicht! Er lädt sich einfach bei ihm ein. Woher weiß er seinen Namen? Weiß er auch etwas von seinem Beruf? Würde er dann bei ihm Gast sein wollen?

Als Zöllner gilt er unter Juden als Sünder. Von seinen römischen Arbeitgebern hat er nicht nur die wirtschaftlichen Vorteile, sondern auch einen Teil der heidnischen Lebensweise übernommen. Kein frommer Jude würde daher mit ihm essen wollen. Doch Jesus will zu ihm und bildlich gesprochen in sein Haus, sein Herz, sein Leben einziehen. Zachäus lässt sich darauf ein und spürt plötzlich, was in seinem Leben ungeregelt ist bzw. wo er Vorsorge missverstanden hat. Die Begegnung mit Jesus bringt Klärung und so ordnet Zachäus sein Haus neu: Den Menschen, denen er zu viel Geld

abgeknöpft hat, zahlt er die Summe zurück und die Hälfte seines Vermögens gibt er den Armen. Das ist ein besonderes Thema bei dem Evangelisten Lukas: das Reich Gottes beginnt dort, wo Menschen ihren Besitz miteinander teilen.

Die Zachäus-Geschichte trägt dabei eine besondere Wendung in sich. Wie der Mensch sein Haus ordnet, um seinen seelischen Frieden zu finden, das bleibt individuell unterschiedlich. Aber dass ein Impuls von außen, solch einen Prozess in Gang bringen kann, darauf weist die Zachäus-Geschichte hin. Die einseitig personenbezogene, finanzielle Vorsorge kann einsam machen, weil sie den Kontakt zu anderen unterbricht.

Eine Vorsorge, die immer auch die Fürsorge mit im Blick hat, verliert nicht den Kontakt zu anderen Menschen. Und so kann die wirkliche Vorsorge das Klären von Schuld bzw. Schulden anstoßen und ebenso Versöhnung und Vergebung möglich werden lassen.



DIE SINTFLUT 1.MOSE 6,9-22 UND 7,17-23

Weil die Menschen nicht Gott wohlgefällig leben, lässt Gott die Sintflut über die Erde kommen. Noah erachtet er für gerecht und lässt ihn die Arche bauen.

Noah war ein frommer Mann und ohne Tadel zu seinen Zeiten; er wandelte mit Gott. 10 Und Noah zeugte drei Söhne: Sem, Ham und Jafet. 11 Aber die Erde war verderbt vor Gott und voller Frevel. 12 Da sah Gott auf die Erde, und siehe, sie war verderbt; denn alles Fleisch hatte seinen Weg verderbt auf Erden. 13 Da sprach Gott zu Noah: Das Ende allen Fleisches ist bei mir beschlossen, denn die Erde ist voller Frevel von ihnen; und siehe, ich will sie verderben mit der Erde. 14 Mach dir einen Kasten von Tannenholz und mache Kammern darin und verpiche ihn mit Pech innen und außen. 15 Und mache ihn so: Dreihundert Ellen sei die Länge, fünfzig Ellen die Breite und dreißig Ellen die Höhe. 16 Ein Fenster sollst du für den Kasten machen obenan, eine Elle groß. Die Tür sollst du mitten in seine Seite setzen. Und er soll drei Stockwerke haben, eines unten, das zweite in der Mitte, das dritte oben. 17 Denn siehe, ich will eine Sintflut kommen lassen auf Erden, zu verderben alles Fleisch, darin Odem des Lebens ist, unter dem Himmel. Alles, was auf Erden ist, soll untergehen. 18 Aber mit dir will ich meinen Bund aufrichten, und du sollst in die Arche gehen mit deinen Söhnen, mit deiner Frau

und mit den Frauen deiner Söhne. 19 Und du sollst in die Arche bringen von allen Tieren, von allem Fleisch, je ein Paar, Männchen und Weibchen, dass sie leben bleiben mit dir. 20 Von den Vögeln nach ihrer Art, von dem Vieh nach seiner Art und von allem Gewürm auf Erden nach seiner Art: Von den allen soll je ein Paar zu dir hineingehen, dass sie leben bleiben. 21 Und du sollst dir von jeder Speise nehmen, die gegessen wird, und sollst sie bei dir sammeln, dass sie dir und ihnen zur Nahrung diene. 22 Und Noah tat alles, was ihm Gott gebot.

Kapitel 7

17 Und die Sintflut war vierzig Tage auf Erden, und die Wasser wuchsen und hoben die Arche auf und trugen sie empor über die Erde. 18 Und die Wasser nahmen überhand und wuchsen sehr auf Erden, und die Arche fuhr auf den Wassern. 19 Und die Wasser nahmen überhand und wuchsen so sehr auf Erden, dass alle hohen Berge unter dem ganzen Himmel bedeckt wurden. 20 Fünfzehn Ellen hoch gingen die Wasser über die Berge, sodass sie ganz bedeckt wurden. 21 Da ging alles Fleisch unter, das sich auf Erden regte, an Vögeln, an Vieh, an wildem Getier und an allem, was da wimmelte auf Erden, und alle Menschen. 22 Alles, was Odem des Lebens hatte auf dem Trockenen, das starb. 23 Allein Noah blieb übrig und was mit ihm in der Arche war.

Die Bibel nach Martin Luthers Übersetzung, revidiert 2017, © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart. Die Verwendung des Textes erfolgt mit Genehmigung der Deutschen Bibelgesellschaft. www.die-bibel.de

■ FRAGEN ZUM TEXT

1. Wie verbinden Sie das Thema „Vorsorge“ mit diesem Text?

2. Was können wir für die eigene Vorsorge lernen?



NOAH SORGT VOR KURZAUSLEGUNG ZU 1.MOSE 6,9-22

Eine Vorsorge, die die Fürsorge für andere nicht aus dem Blick verliert, finden wir in der Noah-Erzählung.

ASSOZIATIVE ANNÄHERUNG:

Die Ankündigung einer Flut, die alles zerstören kann, lässt Noah aufhorchen. Die Fragen rund um eine mögliche Katastrophe und den Tod für Mensch und Tier rufen Vorsorgemaßnahmen auf den Plan, die uns heute ungewöhnlich erscheinen: Eine Arche zu bauen, etwas zu tun um die Artenvielfalt zu retten und inmitten dieser ungewöhnlichen Situation auf Gottes Vorsorge-Ideen zu trauen. Doch Noah glaubt und orientiert sich daran. Obwohl die Flut noch nicht da ist, beginnt er auf Gottes Wort hin zu handeln und eine Arche zu bauen. Das mag anderen merkwürdig vorgekommen sein. Doch für Noah hatte es einen tieferen Sinn, weil es das Leben der anvertrauten Menschen und Tiere retten sollte. Er bedenkt genau, was nötig ist, um das Leben auch der Nachfahren zu erhalten. Bedenkt, was für die Zukunft relevant ist und bewahrt werden muss. Auch der akribische Plan wie die Arche genau gebaut sein soll, erscheint zunächst detailverliebt. Aber in der Umsetzung des Plans mag Noah bemerkt haben, dass Gott jedes Detail liebevoll vorbedacht hat.

Ähnlich wie in der persönlichen Vorsorgesituation am Ende des Lebens: viele genaue Details, die bedacht werden wollen. Wenn der betroffene Mensch sich darauf einlässt, sich mit den wesentlichen Fragen der Vorsorge beschäftigt und sich die Zeit nimmt, die zu regelnden Dinge zu bedenken bevor „die Flut kommt“, dann kann dies auch für die Hinterbliebenen zum Segen werden.



JESAJA 38,1

1 Zu der Zeit wurde König Hiskia todkrank. Und der Prophet Jesaja, der Sohn des Amoz, kam zu ihm und sprach zu ihm: So spricht der HERR: Bestelle dein Haus, denn du wirst sterben und nicht am Leben bleiben.

Die Bibel nach Martin Luthers Übersetzung, revidiert 2017, © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart. Die Verwendung des Textes erfolgt mit Genehmigung der Deutschen Bibelgesellschaft. www.die-bibel.de

■ FRAGEN ZUM TEXT

1. Was denken Sie, bedeutet in diesem Zusammenhang „das Haus bestellen“? Was ist zu tun?

2. Wie würden Sie ihr „Haus bestellen“? Was dürfte auf keinen Fall fehlen?



JESAJA FORDERT KÖNIG HISKIA ZUR VORSORGE AUF, JESAJA 38,1

ASSOZIATIVE ANNÄHERUNG:

Die Ankündigung einer Krankheit, die zum Tode führt, verändert alles. Der Prophet Jesaja nimmt das Wissen um die Erkrankung des Königs Hiskia zum Anlass, ihn aufzufordern sein Erbe zu ordnen: „Bestelle dein Haus, denn du wirst sterben und nicht am Leben bleiben.“

Das hart erscheinende Wort bringt allerlei Klärung. Der Prophet weist nämlich indirekt darauf hin, dass alle von Hiskia und seiner Königherrschaft gesammelten Schätze nach Babel verschleppt werden und nichts zurückbleiben wird. So hart das Wort also erscheinen mag, so deutet es doch auf eine wesentliche Tatsache hin: Vorsorge treffen ist eine Lebensaufgabe. Wer sein Haus nicht bestellt, wer es vernachlässigt, Vorsorge zu treffen, versäumt eine wichtige Gelegenheit, die Dinge über seinen Tod hinaus zu regeln. Hiskia wird als König die Dinge in der Regel delegiert haben. Geht es aber um die letzten Dinge kann nur jeder für sich selbst die Verantwortung übernehmen. Und so lädt der Prophet Jesaja ein, zur rechten Zeit Vorsorge treffen.

Rechtzeitig: So kann der Gedanke, Vorsorge zu treffen einer sein, der prozesshaft das ganze Leben begleitet und sich immer wieder verändert. Die Rückbesinnung auf die Sinnhaftigkeit des Lebens im Gebet kann diesen Prozess zielführend begleiten. So wie auch Hiskia die Aufforderung des Propheten nutzt und zu Gott betet, weil sein Lebenshaus auseinander zu brechen droht.

Manche wollen am liebsten gar nicht an das Lebensende denken. Viele wünschen sich, ganz ohne Vorwarnung zu sterben, damit sie sich vorher nicht so lange zu ängstigen brauchen. Aber aus der Bibel können wir lernen, dass es durchaus sinnvoll ist, sich auf sein Ende vorzubereiten. Die Angst muss uns dabei nicht überwältigen, denn wir haben

ja das Vertrauen: Jesus hat uns von der Macht des Todes erlöst. „Wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn“, heißt es im Römerbrief (Römer 14,8).

Wer bewusst auf sein Sterben zugeht, der kann all das in Ordnung bringen, was noch bearbeitet werden muss, zum Beispiel sich mit bestimmten Menschen versöhnen, ein Testament machen, Wünsche zur Bestattung und Trauerfeier äußern, Papiere in Ordnung bringen und anderes mehr. Seit alters nennt man solche Tätigkeiten „sein Haus bestellen“, und genau diese Worte verwendete der Prophet Jesaja gegenüber Hiskia. Es war ein Zeichen von Gottes Liebe, dass er dem König Gelegenheit gab, alles Wichtige in seiner Familie und in seinem Reich zu regeln, das vor seinem Tod geregelt werden musste.

M6

JOHANNES 19,25-27

25 Es standen aber bei dem Kreuz Jesu seine Mutter und seiner Mutter Schwester, Maria, die Frau des Klopas, und Maria Magdalena. 26 Als nun Jesus seine Mutter sah und bei ihr den Jünger, den er lieb hatte, spricht er zu seiner Mutter: Frau, siehe, das ist dein Sohn! 27 Danach spricht er zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter! Und von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich.

Die Bibel nach Martin Luthers Übersetzung, revidiert 2017, © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart. Die Verwendung des Textes erfolgt mit Genehmigung der Deutschen Bibelgesellschaft. www.die-bibel.de

■ FRAGEN ZUM TEXT

1. Welche Verbindung sehen Sie zwischen diesem Text und dem Thema „Vorsorge“?

2. Was können wir daraus für unsere eigene Vorsorge lernen?



JESUS SORGT VOR JOHANNES 19,25-27

ASSOZIATIVE ANNÄHERUNG:

Als das Sterben unmittelbar bevorsteht, will auch Jesus Vorsorge treffen und Vermächtnisse weitergeben. Nicht immer ist es die Regelung eines materiellen Erbes allein, sondern auch das Vermächtnis von immateriellen Dingen wie Freundschaft und Beziehungen.

So mischt sich in Jesu Vorsorge wohl auch beides: Der Wunsch, dass die Mutter nach seinem Tod schlicht versorgt ist und der Wunsch, dass die beiden Menschen, die ihm offensichtlich besonders nahe standen, weiter miteinander verbunden bleiben. Jesus weiß, dass so nicht nur die Mutter gut versorgt ist, sondern er gönnt auch dem geliebten Jünger die liebevolle Zuwendung einer Mutter. In diesem Sinne wäre Vorsorge auch eine Art prophetische Beziehungsvermittlung: Menschen und ihre jeweiligen Begabungen zu sehen und zusammenzubringen. Auch über die Familie hinaus, auch über den eigenen Tod hinaus. Die kurze Szene erinnert außerdem an die besondere Bedeutung der letzten Momente vor dem Sterben. Gerade die getroffenen Aussagen der letzten Lebensmomente entwickeln oft eine besondere Wirkkraft, deren Dimension aus Sicht der Hinterbliebenen manchmal erst viel später erkannt wird. Auch wenn materielle Dinge bereits geregelt sind, kann es am Ende eben solche Momente geben, wo Menschen auch die Weitergabe von Freundschaften und Beziehungen einander anbefehlen.

Für Menschen, die Abschied nehmen, kann dies einen beruhigenden und tröstenden Akt bedeuten, weil sie darin spüren, dass etwas von ihnen weiter wirken kann. Nicht selten können Menschen sich dem eigenen Sterbeprozess nicht hingeben, weil sie sich Sorgen um die Zurückbleibenden machen. Sorgen, dass diese sich ohne sie nicht mehr zurechtfinden im Leben,

die Kraft der Auferstehung nicht spüren werden. Diese Kraft aber spüren wir hauptsächlich durch die Nähe anderer Menschen. Jesus sagt nicht zu seiner Mutter und seinem Jünger, dass sie den Abschied irgendwie verkraften werden oder dass sie stark sein müssen. Er weist Jünger und Mutter aneinander.

In der Trauer soll der Mensch nicht allein sein. Darum kann es eine Aufgabe sein, sich im Leben immer wieder zu vergewissern, welches Netz von Menschen mich trägt und Beziehungen zu pflegen. Dann kann ich mich in meiner Trauer auch anderen zumuten.



POWERPOINT PRÄSENTATION

Die PowerPoint-Präsentation liegt als Download unter www.kirchliche-dienste.de/besuchsdienst bereit oder kann persönlich angefordert werden bei Katharina Rogge-Balke: rogge-balke@kirchliche-dienste.de

1

Hannover, Oktober 2019
Vorsorgebroschüre

Ins Gespräch gebracht und gut geregelt.

Vorsorge ist sinnvoll

Anita Christlans-Albrecht, Alterssorge
Helene Eiben-Daust, Besuchsdienst
Dr. Katharina Rogge-Balke, Erbschaftskommunikation

EVANGELISCH-LUTHERISCHE
LANDESKIRCHE HANNOVERS

2

Das Anliegen

- Auf das Thema Vorsorge aufmerksam machen
- Generationen ins Gespräch bringen
- Auf Hilfen und Kompetenzen unserer Kirche hinweisen

EVANGELISCH-LUTHERISCHE
LANDESKIRCHE HANNOVERS

3

Gliederung

- Persönliche Daten
- Gesundheitsvorsorge
- Testament und Nachlass
- Bestattungsvorsorge
- Umgang mit dem Todesfall
- Begleitung in der Trauer

EVANGELISCH-LUTHERISCHE
LANDESKIRCHE HANNOVERS

4

Vorsorge für Leben und Tod

- Patientenverfügung
- Vorsorgevollmacht
- Betreuungsverfügung
- Testament und Nachlass
- Totenfürsorge
- Bestattungsvorsorge

EVANGELISCH-LUTHERISCHE
LANDESKIRCHE HANNOVERS

5

Nachlassregelung

Erbfolge und Testament

Grundsätzlich Eltern sind der Ehepartner bzw. der eingetragene Lebenspartner und die Verwandten der 1. Ordnung oder 2. Ordnung, vorrangig die Abkömmlinge. Der Verstorbene hat sie in folgender Reihenfolge geerbt:

| | |
|---|--|
| 1. ORDNUNG Kinder und Adoptivkinder, eventuell Enkelkinder 👤 👤 👤 | 2. ORDNUNG Eltern, eventuell Geschwister, eventuell Neffen und Nichten 👤 👤 👤 👤 👤 |
| 3. ORDNUNG Großeltern, eventuell Kinder und Enkelkinder 👤 👤 👤 👤 👤 👤 | 4. ORDNUNG Großeltern und deren Abkömmlinge (zum Beispiel Großnichten) 👤 👤 👤 👤 👤 👤 👤 👤 |

Erbrecht des Ehepartners / eingetragenen Lebenspartners (abhängig vom Güterstand)

EVANGELISCH-LUTHERISCHE
LANDESKIRCHE HANNOVERS

6

Vermögensverzeichnis



VERMÖGENSAUFSTELLUNG
 Ein Vermögensverzeichnis hilft Ihnen bei der Erstellung Ihres Testaments oder der Vorbereitung eines Testaments. Sie schaffen sich einen Überblick, selbst, wenn Sie nur mit Schätzwerten arbeiten.

Bankkonten und Wertpapiere

| | |
|-----------------|-------------|
| Bankkonto _____ | Alter _____ |
| _____ | _____ |
| _____ | _____ |
| _____ | _____ |
| _____ | _____ |
| _____ | _____ |

EVANGELISCH-LUTHERISCHE
LANDESKIRCHE HANNOVERS

7

Abschied nehmen

- Trauergottesdienst planen
- Demenzerkrankte in der Sterbephase
- Phasen der Trennung
- Unterstützungsmöglichkeiten

Den eigenen Trauergottesdienst planen?

Stimmlos oder sprachlos Trauernde
 Trauergottesdienst
 Abschied – Trauer – Hoffnung
 Trauernde, Angehörige, Trauerbegleiter
 Trauerbegleiter
 Trauernde
 Trauerbegleiter und Trauerbegleiter
 Trauer – Abschied – Trauer

Am Ende
 Trauernde
 Trauerbegleiter – Trauer – Abschied
 Trauerbegleiter

Dieser Abschied ist für viele wichtig. Er verbindet mit einem unsterblichen Gott. Er verbindet, der Trauernde, die Trauernde, den Gott. ...

EVANGELISCH-LUTHERISCHE
LANDESKIRCHE HANNOVERS

8

Im Todesfall



- Was ist zu tun?
- Aussegnung
- Bestattungsformen
- Trauergespräch

EVANGELISCH-LUTHERISCHE
LANDESKIRCHE HANNOVERS

9

Umgang mit Trauer



SCHNEEFELD
Zeit zwischen Tod und Beerdigung



ÜBERGANG
Übergangszeit, in der verdrängt wird, die Verbindung zum Verstorbenen zu fassen

- Trauerzeiten
- Trauer verstehen
- Mit Kindern trauern
- Erinnerungen lebendig halten



LABYRINTH
Verlauf des Trauerns



ERBEERBEN
Das Leben wird wieder lebenswert

EVANGELISCH-LUTHERISCHE
LANDESKIRCHE HANNOVERS

10

Rückmeldungen

Heute Nacht habe ich 'eure' Vorsorgemappe gelesen. Ich bin begeistert !!! Klasse!

Herzlichen Dank für die Vorsorge-Broschüre, die sehr ansprechend und übersichtlich gestaltet ist.

Toll auch, die Idee die Broschüre kostenlos weiterzugeben. Das steht uns gut zu Gesicht.

EVANGELISCH-LUTHERISCHE
LANDESKIRCHE HANNOVERS



FALLBEISPIELE

FALL 1: Frau Bertram besucht regelmäßig Frau Ernst. Frau Ernst und ihr Mann sind vor einigen Jahren nach der Pensionierung in den Ort gezogen, wo der jüngere Sohn gearbeitet hat. Ihr Mann verstarb vor 10 Jahren und wurde in diesem Ort beigesetzt. Inzwischen ist der Sohn mit seiner Familie weggezogen, weil er woanders eine Arbeitsstelle fand. Bei dem Besuch sagt Frau Ernst: „Nun bin ich hier ganz alleine. Wenn ich mal sterbe, will ich ja bei meinem Mann liegen. Wer aber soll dann das Grab pflegen? Die Kinder sind ja alle so weit weg! Wie mache ich das denn bloß?“

FALL 2: Herr Christians besucht Herrn Maler zum 81. Geburtstag. Herr Maler lebt seit einigen Jahren in einer Senioreneinrichtung und Herr Christians kennt Herrn Maler schon 7 Jahre. Verwandte hat Herr Maler keine mehr. Er und seine Frau waren kinderlos geblieben. Andere Verwandte gibt es nicht. Herr Maler ist im Besitz eines Hauses. Bei diesem Besuch fragt Herr Maler Herrn Christians: „Was mach ich denn mit dem Haus? Das muss ich doch irgendwie noch regeln, bevor ich sterbe?“

FALL 3: Frau Tielke macht einen Besuch zum 81. Geburtstag bei Herrn Pape. Beim Geburtstagskaffee kommt das Gespräch auf das Thema Beerdigungen. Etliche der Gäste waren kürzlich bei einer Trauerfeier

mit anschließender Urnenbeisetzung und nun diskutieren sie, was sie für sich selber besser fänden: Erdbeisetzung mit Sarg auf einem Friedhof oder eine Feuerbestattung, die Beisetzung der Urne nach der Kremation auf dem Friedhof. Die Argumente sind vielseitig. Plötzlich fragt einer der Gäste Frau Tielke direkt: Wie wollen Sie das denn für sich mal haben?

FALL 4: Frau Boge erzählt bei einem Besuch, sie hatte Streit mit ihrem Sohn. Sie hatte sich mit ihrer Vorsorge beschäftigt, als ihr Sohn vorbeigekommen sei. Als er gesehen hatte, dass sie den eigenen Trauergottesdienst plant, war er ausfallend geworden. Das wäre doch die Sache der nachfolgenden Generation. Und kirchlich bestatten käme sowieso nicht in Frage. Mit Kirche habe er nun gar nichts am Hut! Nun sei sie ganz verunsichert und wisse gar nicht mehr, ob das denn überhaupt Sinn mache, diese Vorsorgebroschüre auszufüllen.

FALL 5: Bei einem Besuch trifft Frau Arnd die alte Frau Kirch in keiner guten Verfassung an. Frau Kirch ist völlig aufgelöst und berichtet, dass ihr Sohn vor einem halben Jahr gestorben ist. Jetzt ist herausgekommen, dass seiner Frau, mit der er seit 9 Jahren so gut wie nichts mehr zu tun hatte aber nach wie vor verheiratet sei, das ganze Erbe zustehe und die Lebensgefährtin, mit der er seit 6 Jahren sehr glücklich gewesen sei, keinen Cent bekomme. Dieses Unrecht könne sie in keiner Weise nachvollziehen.

Die Fallbeispiele und die Namen sind frei erfunden.

■ ARBEITSAUFTRAG:

1. Welche Gefühle lösen die beschriebenen Situationen in Ihnen aus?

2. Wie könnte das Gespräch weitergehen?

3. Wie könnte ggfs. die Vorsorge-Mappe ins Gespräch gebracht werden?



ERKLÄRUNGEN ZU DEN FALLBEISPIELEN

Alle fünf Fallbeispiele machen deutlich: Wenn es um die letzten Dinge geht, reagieren Menschen sehr sensibel, sind häufig ratlos und verspüren eine tiefe Einsamkeit, weil nur sie selber Antworten auf die sich stellenden Fragen für sich finden können. Die Besucher*innen können sich in unterschiedlichen Rollen angesprochen fühlen: als Seelsorgende, als Beraterin, als Ratgeber, als Vertraute, als Informationsgeberin, als Experte oder Rechtskundiger. Für die Besucher*innen ist es hilfreich, wenn sie sich über die eigene Rolle Gedanken gemacht haben.

In den Fallbeispielen 1,2,4, und 5 werde ich die Rolle der Seelsorgerin oder des Seelsorgers annehmen können und Fragen stellen können wie z. B.: Das beschäftigt Sie im Moment sehr? Das ermöglicht dem Gegenüber, sich den Kummer von der Seele zu reden.

ZU FALL 1: Frau Ernst ist sichtlich verzweifelt. Dieses kann beim Besuch im Gespräch zurückgespiegelt werden. Die Besucherin begibt sich besser nicht in die Rolle der Ratgeberin, weil sie dann die persönlichen Grenzen von Frau Ernst überschreitet. Hilfreich könnte sein, wenn sie sich auskennt mit den unterschiedlichen Bestattungsarten, den Möglichkeiten der Grabpflege und die Adressen möglicher Ansprechpersonen kennt. So kann sie die Rolle der Informationsgeberin einnehmen.

ZU FALL 2: Für Herrn Maler ist die Situation schwierig, weil er am Ende seines Lebens, das Geliebte, Erarbeitete nicht an ein Familienmitglied vererben, d. h. mit jemandem teilen kann. Die Besucherin tut gut daran, zunächst einmal zu hören, was Herr Maler erzählen möchte. Vielleicht möchte Herr Maler auch einen Rat bekommen. Vielleicht können Fragen helfen wie: Was war Ihnen in Ihrem Leben wichtig? Was liegt Ihnen am Herzen? Wem soll Ihre Hilfe zugutekommen? Wen oder welches Projekt würden Sie gerne unterstützen? So kommt

Herr Maler vielleicht selber auf eine Idee, mit wem er in Verbindung treten will.

ZU FALL 3: Die Bestattungskultur ist einem großen Wandel unterzogen (siehe Vorsorgebroschüre S. 49). Das verunsichert die Menschen und viele sind ratlos, welche Form für die eigene Bestattung sinnvoll ist. Frau Tielke wird hier als Expertin angefragt. Sie hat natürlich die Möglichkeit, zu sagen, wie sie es für sich selbst entschieden hat oder entscheiden wird. Wichtig ist, die eigene Meinung nicht absolut zu setzen, sondern darauf hinzuweisen, dass es inzwischen sehr viele unterschiedliche Bestattungsformen gibt und es immer eine individuelle Entscheidung ist, wie das Begräbnis gestaltet werden soll und welche Grabwahl getroffen wird. Dabei kann z. B. nach dem Für und Wider der einzelnen Bestattungsformen gefragt werden.

ZU FALL 4: Das Ansehen von Kirche wird geringer und so kommt es nicht selten zwischen den Generationen zu unterschiedlichen Haltungen ihr gegenüber. In diesem Fall sucht Frau Boge nach Verständnis für ihren Kummer und erhofft sich Seelsorge zu bekommen. Die besuchende Person kann hier Verständnis zeigen für den Kummer und Frau Boge ermutigen, das zu tun, was sie für sinnvoll hält. Auf keinen Fall sollte sie das Verhalten des Sohnes bewerten. Sie kann aber fragen, ob die Mutter sich vorstellen kann, warum der Sohn so schroff reagiert. Vielleicht macht es ihm Angst über den Tod zu sprechen oder an den Tod der Mutter zu denken. Vielleicht hat er schlechte Erfahrungen mit Kirche gemacht ...

ZU FALL 5: Tatsächlich sind die Rechtsverhältnisse so, dass der Ehefrau von dem Sohn von Frau Kirch das Erbe zusteht, wenn kein Erbvertrag abgeschlossen wurde. Frau Arnd kommt hier in die Rolle der Rechtskundigen. Rechtliche Beratung kann auf keinen Fall die Aufgabe von Ehrenamtlichen sein. Frau Arnd kann hier lediglich darauf hinweisen, dass diese Situationen sehr kompliziert sind. Sie kann Verständnis zeigen für die Fragen von Frau Kirch und die Rolle der Seelsorgerin einnehmen. Auch hier gilt es aufzupassen, dass man nicht in eine Personenschelte einstimmt.

M9

MEINE ZEIT STEHT IN DEINEN HÄNDEN

Text und Musik: Peter Strauch; Satz: Gordon Schultz – auch "Ich will dir danken";

© Hässler Verlag, D-71087 Holzgerlingen

The musical score is written in 4/4 time and consists of seven staves of music. The lyrics are as follows:

R Mei - ne Zeit steht in dei-nen Hän - den.
 Du gibst Ge - bor-genheit, du kannst al - les wen - den.

Nun kann ich ru - hig sein, ru - hig sein in dir.
 Gib mir ein

fes - tes Herz, mach es fest in dir. 1. Sor - gen

quä - len und werden mir zu groß. Mutlos frag ich: Was wird morgen

sein? Doch du liebst mich, du lässt mich nicht

los. Va - ter, du wirst bei mir sein. D.C.

The chords indicated above the notes are: C, Am, Em, Am, F, 1. C, Dm, G, 2. C, Dm, G, C, Fine, Am, F, G, C, Dm, G, C, G, C, G, Am, D7, G, D7, G, C, G7.

2. Hast und Eile, Zeitnot und Betrieb
 nehmen mich gefangen, jagen mich.
 Herr, ich rufe: komm und mach mich frei!
 Führe du mich Schritt für Schritt.
3. Es gibt Tage, die bleiben ohne Sinn.
 Hilflos seh ich, wie die Zeit verrinnt.
 Stunden, Tage, Jahre gehen hin,
 und ich frag, wo sie geblieben sind.



KONDOLENZSCHREIBEN

Folgende Gedanken und Hinweise können bei der Formulierung einer Trauerbekundung vielleicht hilfreich sein:

Eventuell einen Text aussuchen, der mir und den Trauernden etwas zu dieser Situation sagt.

- Was löst das Sterben der Person bei mir aus?
- Wie habe ich vom Tod erfahren?
- Welche Erinnerungen habe ich an die verstorbene Person?
- Was hat mir der oder die Verstorbene bedeutet?
- Was habe ich von ihr gelernt?
- Was habe ich Nettes von ihr gehört?
- Was werde ich nicht vergessen?
- Was kann trösten?
- Was ich den Angehörigen wünsche?

Nach der Trauerfeier:

Wo habe ich die Trauerfeier als tröstlich erlebt?



HERR VON RIBBECK AUF RIBBECK IM HAVELLAND

Herr von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland,
Ein Birnbaum in seinem Garten stand,
Und kam die goldene Herbsteszeit

Und die Birnen leuchteten weit und breit,
Da stopfte, wenn's Mittag vom Turme scholl,
Der von Ribbeck sich beide Taschen voll,
Und kam in Pantinen ein Junge daher,
So rief er: »Junge, wiste 'ne Beer?«
Und kam ein Mäd'el, so rief er: »Lütt Dirn,
Kumm man röwer, ick hebb 'ne Birn.«

So ging es viel Jahre, bis lobesam
Der von Ribbeck auf Ribbeck zu sterben kam.

Er fühlte sein Ende. 's war Herbsteszeit,
Wieder lachten die Birnen weit und breit;
Da sagte von Ribbeck: »Ich scheid' nun ab.
Legt mir eine Birne mit ins Grab.«
Und drei Tage drauf, aus dem Doppeldachhaus,
Trugen von Ribbeck sie hinaus,
Alle Bauern und Büdner mit Feiergesicht
Sangen »Jesus meine Zuversicht«,
Und die Kinder klagten, das Herze schwer:
»He is dod nu. Wer giwt uns nu 'ne Beer?«

So klagten die Kinder. Das war nicht recht –
Ach, sie kannten den alten Ribbeck schlecht;
Der neue freilich, der knausert und spart,
Hält Park und Birnbaum strenge verwahrt.
Aber der alte, vorahnend schon
Und voll Mißtraun gegen den eigenen Sohn,
Der wußte genau, was damals er tat,
Als um eine Birn' ins Grab er bat,
Und im dritten Jahr aus dem stillen Haus
Ein Birnbaumsprößling sproßt heraus.

Und die Jahre gingen wohl auf und ab,
Längst wölbt sich ein Birnbaum über dem Grab,
Und in der goldenen Herbsteszeit
Leuchtet's wieder weit und breit.
Und kommt ein Jung' übern Kirchhof her,
So flüstert's im Baume: »Wiste 'ne Beer?«
Und kommt ein Mäd'el, so flüstert's: »Lütt Dirn,
Kumm man röwer, ick gew' di 'ne Birn.«

So spendet Segen noch immer die Hand
Des von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland.

Theodor Fontane

